

Zwischen Geld und Gefühl

Landestheater-Inszenierung von Puccinis „Manon Lescault“ überzeugt musikalisch, aber nicht in der Regie

Von Christoph Kalies

FLENSBURG Sie ist der Prototyp des „Material Girl“: Manon Lescault – eine Frau, ganz zerrissen zwischen der Liebe des jungen Studenten Des Grieux und dem Reichtum des alten Steuereintreibers Gironte. Von dem einen kann sie nicht lassen, und von dem anderen kommt sie nicht los. Dieses Schicksal führt sie aus der französischen Provinz in die Hauptstadt Paris, auf ein Gefangenenschiff und schließlich in die Wüste – immer mit Des Grieux im Schlepptau. Den scheinbar gar nicht operntauglichen Skandalstoff hat Giacomo Puccini 1893 auf die Bühne des Musiktheaters gebracht; und zwar – nach Versuchen von Francois Auber und Jules Massenets – mit großem Erfolg.

Puccini versteht es, die ganze Palette großer Gefühle in mitreißenden Orchesterklang zu gießen: Sei es die heitere Feierstimmung am Anfang oder die verzweifelte Leidenschaft, mit der Manon und Des Grieux sich erstmals als Liebende erkennen. Sei es die in drollige Rokokoklänge und ein antikisierendes Madrigal gegossene Langeweile im Hause Girontes, die Dramatik der Massenszene am Auswandererschiff oder die Sterbe-Arie Manons, bei der Oboe und Flöte totale Einsamkeit signalisieren. Bei der Neuinszenierung der Oper am Schleswig-Holsteinischen



Spieglein, Spieglein in der Hand: Manon (Mariagrazia De Luca), im Hintergrund der Student Des Grieux (Chul-Hyun Kim). FOTO:LT

Landestheater setzt Dirigent Peter Sommerer ganz auf Dramatik und lässt es ordentlich krachen. Großartig klingt das. Packend. Nur manches

wünscht man sich mitunter ein wenig feiner. Zudem ist es nicht für alle Sänger immer so einfach, sich gegen die Klanggewalt des Orchesters durch-

zusetzen. Keine Probleme hat damit Mariagrazia De Luca. Die Italienerin ist kurzfristig eingesprungen und beherrscht die Titelrolle bravourös. Mühelos erklimmt sie höchste Sopranhöhen und kann mit Tiefen aufwarten, die mancher Mezzosopranistin Ehre machen. Klanglich-dynamische Nuancierungen sind dabei noch etwas ausbaufähig.

Auch der südkoreanische Tenor Chul-Hyun Kim entfaltet als Des Grieux enorme Stimmgewalt, legt seine Rolle im Laufe des Geschehens aber zunehmend veristisch an, was sich zum Ende hin abnutzt. Bariton Marian Müller überzeugt mit elegantem Klang als Manons Bruder und Markus Wessiack füllt die Charakterrolle des steifen Steuerpächters Gironte bestens aus.

Bleibt die Regie Peter Grisebachs, die kein überzeugendes Konzept erkennen lässt. Ein ästhetisch zweifelhafter Stilmix an Kostümen und Kulissen, der von der Antike (Freilufttheater) bis vage zum Ersten Weltkrieg reicht (Soldaten). Die groteske Überzeichnung des musikalischen Rokoko durch die Ausstattung mit einem Dutzend tatternder Lustgreise als Höhepunkt, dazu eine sehr statische Chor- und Personenregie. Und bei allem bleibt die Frage offen, ob und was uns die Geschichte heute zu sagen hätte. Schade eigentlich. Aber Musik und Gesang sind wirklich schön!